

Prof. Dr. Walther Kindt  
Forschungsbereich "Kommunikationsanalyse"  
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft  
Universität Bielefeld

## **Kohls Neujahrsrede 1996/97: Ein Negativbeispiel politischer Rhetorik (1997)**

### **1. Einleitung**

Politische Ansprachen zum Jahreswechsel wurden in der Linguistik erst vor kurzem als ein interessanter Untersuchungsgegenstand entdeckt. In der Tat lohnt es sich, diese alljährlichen Rederituale genauer zu betrachten, weil sie oftmals charakteristische politische Konstellationen und Denkweisen in komprimierter Form widerspiegeln. Deshalb liegt es nahe, auch die jüngste Neujahrsansprache des gegenwärtigen Bundeskanzlers Helmut Kohl im Detail zu studieren.

In der Öffentlichkeit kommt den Kanzleransprachen zum Jahreswechsel trotz prominentem Sendeplatz im Deutschen Fernsehen vermutlich kein besonderer Aufmerksamkeitswert zu, und die Erwartungen an Neuigkeit und Sachgehalt dürften beim Publikum eher gering sein. Tatsächlich sind Neujahrsreden in Thematik und Stil teilweise gegeneinander austauschbar. Schlaglichtartig wurde dies Silvester 1986 deutlich, als der Norddeutsche Rundfunk - zum Amusement vieler Bürger und Bürgerinnen - statt der aktuellen die Kohl-Rede vom vorhergehenden Jahr ausstrahlte. Dennoch lohnt es sich, auch auf die nicht unmittelbar ins Auge fallenden feinen Unterschiede der Ansprachen zu achten; sie machen nämlich das spezifische Profil einer jeweiligen Rede aus. Zum Beispiel kann gerade das interessant sein, was nicht gesagt oder anders als sonst ausgedrückt wird. Also sollte man die Neujahrsrede 1996/97 von Helmut Kohl mit seinen früheren Ansprachen vergleichen und ebenso mit anderen zum Jahreswechsel 1996/97 ausgestrahlten Reden (z.B. Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten Roman Herzog, Neujahrsansprache des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen Johannes Rau). Dabei stellt sich heraus, daß die jüngste Kohl-Rede in verschiedener Hinsicht ein Negativbeispiel politischer Rhetorik bildet. Diese Bewertung soll im folgenden veranschaulicht und näher begründet werden. Relativierend ist zu berücksichtigen, daß prominente Politiker ihre Reden oft nicht allein, sondern in Kooperation mit einem Beratungsteam von Redenschreibern verfassen. Das gilt auch für den gegenwärtigen Kanzler Kohl. Gleichwohl liegt die abschließende Entscheidung über Form und Inhalt seiner Reden bei Kohl selbst, und in diesem Sinne ist er auch politisch verantwortlich für sie.

### **2. Struktur und Themenwahl**

Genau genommen müssen zwei Fassungen der Neujahrsrede unterschieden werden: die schriftliche Vorlage (abgedruckt am 2.1.1997 im Bulletin des Bundespresseamts) und die gesprochene Version (ausgestrahlt im Deutschen Fernsehen am 31.12.1996). Letztere Fassung unterscheidet sich an siebzehn Stellen von ersterer. Die Unterschiede sind insgesamt gesehen aber unerheblich: Von einem Versprecher abgesehen, fügt Kohl in der mündlichen Version nur einige Wörter ein, die der Kohärenzerhöhung (z.B. mit der Konjunktion *und*), der Präzisierung (z.B. mit der Zeitangabe *jetzt*) oder der Akzentuierung (z.B. durch die

Fokussierung *vor allem*) dienen. Im weiteren soll die im Bulletin abgedruckte 'offizielle' Version als Beurteilungsgrundlage gewählt werden.

Gemessen an den Neujahrsreden der sozialdemokratischen Kanzlervorgänger fallen die Ansprachen Kohls kürzer aus. Mit 777 Wörtern liegt Kohls jüngste Ansprache deutlich unter den Durchschnittszahlen bei Brandt (888) und bei Schmidt (1204). Dieser Vergleich weist schon darauf hin, daß Kohl eine themenärmere und nicht ins Detail gehende Darstellung bevorzugt. Der Satzbau der Rede ist von geringer Komplexität, was im Prinzip die Verständlichkeit erleichtert. Gleiches gilt für den Wortschatz: Aus der Alltagssprache und dem politischen Vokabular kommen ausschließlich solche Wörter vor, die samt ihren Bedeutungen als allgemein bekannt gelten können.

In auffallendem Kontrast zur Übersichtlichkeit und Zugänglichkeit auf lokaler Satzebene steht die mangelnde globale Gliederung des Redetextes. Hier reiht sich ein Absatz an den anderen, ohne daß Kohl von Strukturierungsmitteln Gebrauch macht, die den inhaltlichen Zusammenhang aufeinanderfolgender Textpassagen verdeutlichen würden. So bleibt als einigendes Band, daß Kohl unter Bezug auf das zentrale Thema "Schwierige Wirtschaftslage" in fast jedem Absatz Forderungen an Bürger oder Politiker aufstellt. Nicht immer ganz wörtlich zitiert, aber dem Sinn nach heißt es unter anderem: *Wir müssen umdenken / Wir können nicht einfach weitermachen wie bisher / Der wirtschaftliche Aufschwung muß beschleunigt werden / Der Sozialstaat muß umgebaut werden / Wir müssen sparen / Wir brauchen mehr Eigenverantwortung und Eigeninitiative / Die Renten müssen sicher bleiben / Wir müssen uns über grundlegende Werte einig sein*. Dabei sind die Zahl und die normative Striktheit fordernder Textpassagen gegenüber den Neujahrsansprachen der beiden Vorjahre deutlich höher. Somit steht für Kohl der Appellcharakter seiner Rede eindeutig im Vordergrund.

Die durch fehlende Gliederung bedingte Inkohärenz von Kohls Rede soll an einem Beispiel veranschaulicht werden. Im zehnten Absatz spricht er davon, daß zur Überwindung der wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten auch eine angemessene Werteordnung von Bedeutung sei. Der Absatz schließt mit den Worten *In allen Weltreligionen gilt: Wir sollen uns unserem Nächsten gegenüber so verhalten, wie wir es von ihm erwarten*. Der folgende Absatz beginnt dann mit der Aussage *Wertmaßstäbe gehen nicht über Nacht und nicht von ungefähr verloren*. Kohl konkretisiert anschließend aber nicht, welche Ursachen seiner Meinung nach der Verlust von Wertmaßstäben in unserer Gesellschaft hat. Vielmehr leitet er wieder zur Forderung nach Berücksichtigung gemeinsamer Grundwerte über, und so bleibt die einleitende Aussage zusammenhanglos 'im Raum stehen'. Man kann also nur darüber spekulieren, warum Kohl es bei seiner dunklen Andeutung bewenden ließ. Wollte er Vorwürfe an bestimmte gesellschaftliche Gruppen in einer Neujahrsrede nicht allzu deutlich aussprechen? War ihm eine genauere Behandlung des Themas "Werteverlust" nicht lieb, weil er dann auch den Zusammenhang zwischen gegenwärtigem Gesellschafts-/Wirtschaftssystem und Entsolidarisierung hätte ansprechen müssen? Oder wollte er sich nur nach bekannter Strategie ein 'Hintertürchen' für spätere Schuldzuweisungen an andere Personen für den Fall offenhalten, daß seiner Regierung eine Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme nicht gelingt?

Das gängige Muster bisheriger Ansprachen zum Jahreswechsel sieht, abgesehen von Einleitung und Schluß, hauptsächlich drei Themenbehandlungen vor. Erstens wird im allgemeinen ein Rückblick auf Probleme und Erfolge des vergangenen Jahres gegeben. Zweitens hält

der Redner eine Vorausschau auf das kommende Jahr. Und drittens werden häufig an geeigneter Stelle Dank- und Grußpassagen an verschiedene gesellschaftliche Gruppen eingefügt. Das erste Thema fehlt in Kohls jüngster Neujahrsrede völlig als eigener Gliederungspunkt. Im Unterschied zu den Reden der beiden Vorjahre scheint Kohl keine positiven Ereignisse und politischen Erfolge des Jahres 1996 für bemerkenswert gehalten zu haben. Allerdings zeigen auch die beiden vorigen Reden schon die Tendenz, die rückschauenden Textpassagen mit zukunftsbezogenen Aussagen zu verbinden. Daß die Vergangenheit nur noch in Form einer negativen Zustandsbeschreibung der Gegenwart und diese wiederum als Voraussetzung für die Formulierung von Forderungen vorkommt, ist allerdings neu und stellt eine sehr einseitige, wenn nicht verzerrte Sicht der politischen Situation dar.

Die Redepassage mit seiner Forderung nach einem Grundwertekonsens nutzt Kohl, um einige relativ unpersönliche und stereotype Dankesworte zu formulieren; auffällig ist hierbei nur die besondere Hervorhebung der *Soldaten unserer Bundeswehr*. Ansonsten beschränkt sich Kohls Rede auf die Behandlung des Themenbereichs "Vorausschau und richtiges Verhalten in der Zukunft". Im Prinzip ist in Neujahrsansprachen für diesen thematischen Komplex ein Eingehen auf beliebige, gerade aktuelle politische Themen zulässig; Schwerpunkte sind im allgemeinen die Wirtschaftspolitik, die Außen- und Deutschlandpolitik sowie bestimmte innenpolitische Themen wie Sozialpolitik, innere Sicherheit etc. Als Besonderheit von Kohls jüngster Neujahrsrede fällt in diesem Zusammenhang auf, daß alle behandelten Teilthemen dem Zentralthema "Wirtschaft und Finanzen" untergeordnet sind. Selbst Kohls Diskussion über die gewünschte Werteordnung wird für dieses Oberthema instrumentalisiert. Überraschend ist weiterhin, daß der sogenannte "Kanzler der Einheit" mit keinem Wort auf die innerdeutsche Problematik eingeht.

Die skizzierte Verkürzung und Hierarchisierung des politischen Themenspektrums, für die auch das stereotyp verwendete und zum Topos gewordene Schlagwort "Globalisierung der Wirtschaft" charakteristisch ist, läßt sich derzeit generell in der politischen Kommunikation beobachten, sie wird in Kohls Rede aber in besonders extremer Form deutlich. Daß dieser Topos in seiner Ausschließlichkeit die Probleme der Realität und deren Ursachen nicht angemessen beschreibt, ist schon an anderer Stelle dargestellt worden (vgl. etwa den Beitrag von N. Reuter in der Frankfurter Rundschau vom 3.12.1996 und die Diskussion auf der Dokumentationsseite der FR). Genauso wichtig ist es aber zu sehen, daß die mit diesem Topos einhergehende Themenbeschränkung wie ein Denk- und Kommunikationsverbot wirkt und auf diese Weise alternative Lösungsmöglichkeiten in der politischen Diskussion nicht mehr in den Blick kommen läßt. Insofern ist Kohls Neujahrsrede möglicherweise symptomatisch für den beginnenden Wirklichkeitsverlust der gegenwärtig vorherrschenden politischen Meinung.

### **3. Beziehungsaufbau**

Ein weiterer wichtiger Beurteilungsaspekt für die Rede Kohls, der beim Vergleich mit anderen Reden zur Jahreswende 1996/97 besonders auffällt, ist die Art und Weise, wie Kohl gegenüber den angesprochenen Mitbürgern/innen auftritt und welche Rolle er sich selbst zuschreibt. Wie bei Neujahrsansprachen üblich, ist die Rede vorwiegend im Wir-Stil formuliert. Die strategische Funktion dieses Stils zielt darauf ab, die Gemeinsamkeit zwischen Redner und Adressaten hervorzuheben (z.B. in dem einleitenden Satz *Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres*). Auf diese Weise bemerkt man nicht unmittelbar, daß Kohl an

Textstellen, an denen er Forderungen aufstellt, mit *wir* eher die angesprochenen Bürger/-innen und weniger sich selbst meint (z.B. in *Darauf müssen wir uns einstellen und umdenken*). Umgekehrt referiert Kohl mit der Verwendung von *wir* oft nur auf sich selbst oder seine Regierung, wenn es um positiv zu beurteilende Handlungsankündigungen geht (z.B. in *Wir werden auch bei den Renten feste, verlässliche Grundlagen für die Zukunft schaffen*). Insgesamt bleibt Kohls Rede aber sehr unpersönlich, und dies gilt sogar für Einleitung, Schluß und Dankepassagen, in denen Kohl seine Adressaten nur in minimaler Form persönlich einbezieht. Zum Vergleich seien der Beginn der Rede von Kohl und anschließend die Einleitung der Rede von Johannes Rau zitiert.

Kohl: *Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres. An diesem Abend erinnern wir uns an Schönes und Gutes, das wir erlebt haben, und an manche schwierigen Augenblicke und Erfahrungen. Jeder von uns braucht Zeiten der Stille, um Abstand zu gewinnen und neue Kraft zu schöpfen.*

Rau: *Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, zu Beginn des neuen Jahres möchte ich Sie alle ganz herzlich grüßen. Ich hoffe, daß Sie mit mehr Zuversicht als mit Sorge, mit mehr Hoffnung als mit Angst in das neue Jahr gegangen sind, das heute beginnt.*

Die rhetorische Aufgabe, punktuell eine positive Beziehung zwischen Redner und Zuhörern/-innen aufzubauen, umfaßt zwei Aspekte: Zum einen kann der Redner sich selbst als Person einbringen und/oder über sich selbst sprechen. Zum andern kann er versuchen, partiell die Perspektive seiner Adressaten zu übernehmen. Beide Aspekte sind in der Redeeinleitung von Rau realisiert. Bei Kohl fehlen sie aber, so daß insbesondere der abschließende dritte Satz ohne persönliche Ansprache desinteressiert wirkt und in seiner Generalisierung die Adressaten unzulässig vereinnahmt. Wenn man weiterhin den Hauptteil seiner Rede (abzüglich der Dankepassagen) betrachtet, stellt man fest, daß Kohl - im Gegensatz etwa zu Herzog und Rau - an keiner Stelle die Perspektive seiner Zuhörer/-innen thematisiert und auch nur einmal von sich selbst spricht (*Wir Deutschen sind in der Lage, die großen wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten unserer Zeit zu meistern. Davon bin ich fest überzeugt ...*).

In welcher Beziehung zu seinen Adressaten sich Kohl sieht, geht nicht nur aus der Verwendung bzw. dem Fehlen explizit beziehungskonstitutiver Formulierungen hervor. Auch aus der Art, wie Kohl seine Aussagen formuliert, läßt sich erschließen, welche Rolle er sich selbst und welche Rolle er den angesprochenen Bürgern/-innen zuschreibt. Grundsätzlich benutzt Kohl apodiktische Formulierungen, die keinen Widerspruch und keine Relativierung dulden (vgl. z.B. *Wir sind eine der großen Exportnationen und wollen es bleiben ... Wir werden unsern Platz behaupten, wenn wir die notwendigen Änderungen vornehmen*). Wer so im Namen aller spricht, macht deutlich, daß er sich für eine Person hält, die alles Notwendige weiß und Einsichten anderer nicht benötigt. Daraus resultiert auch, daß der Redner die Rolle des Belehrenden hat und die Adressaten die Rolle der zu Belehrenden. Dieses Rollenverhältnis wird in Kohls Rede durch zwei weitere Verhaltensweisen verstärkt. Erstens verwendet Kohl als Mittel zur Begründung von Sachverhalten oder Forderungen in starkem Maße den Topos der Autorität, d.h. er zitiert Autoritäten und Mehrheitsmeinungen als Beleg für seine Behauptungen, statt die Aussagen inhaltlich/logisch zu begründen (vgl. die Formulierungen *die meisten von uns spüren und wissen / alle wichtigen Nachbarländer / was unsere Väter und Mütter / in seiner Geschichte selbst bewiesen / in allen Weltreligionen*). Wer eine Autorität zitiert, stellt sich in gewissem Sinne auf eine Stufe mit ihr oder weiß sich zumindest mit ihr im Einklang. Zugleich ist der Autoritätstopos ein Mittel, bei

dem die Einsichtsfähigkeit der Adressaten nicht allzu hoch eingeschätzt oder jedenfalls nicht erforderlich zu sein scheint. So gesehen, spricht Kohl seine Zuhörer/innen weniger als mündige Bürger denn als Personen an, die im Vertrauen auf Kohls Einsichten seinen Worten Gefolgschaft leisten sollten. Zweitens macht der durchgängig normative Anspruch von Kohls Äußerungen deutlich, daß er sich quasi als Vater der Nation präsentiert, der die Richtlinien für angemessenes Verhalten vorgibt und gleichermaßen von Politikern, Gewerkschaften, Arbeitgebern und allen Bürgern erwartet, daß sie sich im neuen Jahr wie die Kinder nach seinen Vorgaben richten (*Deutschland wird auch in Zukunft ein wohlhabendes Land bleiben, wenn wir uns alle richtig verhalten*).

Denjenigen Bürgern, die Kohls politischem Rezept zustimmen und bereitwillig nachfolgen, verspricht er eine positive Zukunft. Gegenüber Andersdenkenden macht er aber nach bekannter politischer Taktik Druck. Die Dringlichkeit, sich auf den von ihm empfohlenen Weg einzulassen, erhöht Kohl dadurch, daß er suggeriert, es liege eine Entscheidungssituation vor (*Meine Damen und Herren, drei Jahre vor dem Beginn eines neuen Jahrhunderts, stehen wir an einer Weggabelung*). Weiter versucht er, die für die Bürger/innen negativen Seiten seiner Politik als dem Gemeinwohl dienlich darzustellen (z.B. in *Wir sparen, um unserem Land und kommenden Generationen eine gute Zukunft zu ermöglichen*). Speziell versucht er, den Abbau von Sozialleistungen, der viele Bürger/innen betrifft in typisch manipulativer Manier dadurch zu legitimieren, daß er bestimmte Personengruppen pauschal des Mißbrauchs bezichtigt und damit die Empfänger solcher Leistungen insgesamt diskreditiert (*Der Sozialstaat muß umgebaut werden ... Seine Leistungen müssen den wirklich Bedürftigen zugute kommen*). Und schließlich wird Personen, die Kohls politischen Kurs der Umkehr nicht akzeptieren wollen, damit gedroht, sie würden sonst für eine negative Entwicklung Deutschlands verantwortlich sein (*Wir Deutschen können nicht einfach weitermachen wie bisher. Wer dies versucht, verspielt unsere Zukunft*). Solche Untertöne und Attacken passen schlecht zu einem Redeanlaß, der Versöhnlichkeit erwarten läßt.

#### **4. Politische Botschaften**

Zur Inkohärenz von Kohls Neujahrsrede, ihrer thematischen Unausgewogenheit und den Fehlgriffen bei der Beziehungsformulierung kommt hinzu, daß die Inhalte vieler Aussagen Kohls - unabhängig von ihrer politischen Position - kritisch zu beurteilen sind. Einer der problematischen Punkte ist, daß Kohl an verschiedenen Stellen so vage formuliert, daß man nicht nachvollziehen kann, was er konkret meint (z.B. in *Es gibt ungeschriebene Gesetze. Sie sind für das gedeihliche Zusammenleben der Menschen mindestens ebenso wichtig wie das geschriebene Recht*). Vagheit ist eine Strategie, die von Politikern/innen gezielt eingesetzt wird, um zu vermeiden, daß sie später auf bestimmte Konsequenzen ihrer Aussagen festgelegt werden. Zugleich paart sich Vagheit oft mit Undifferenziertheit zu dem Ziel, die verkündeten politischen Botschaften einfach erscheinen zu lassen. Ein Beispiel hierfür ist Kohls Aussage über die soziale Marktwirtschaft: *Dieses bewährte Gesellschaftssystem ist flexibel und kann sich auf die veränderten Realitäten einstellen*.

An politischen Reden wird oft zu Recht ihre Phrasenhaftigkeit kritisiert, also die stereotype Wiederholung bestimmter, in ihrem Realitätsgehalt nicht mehr hinterfragter Versatzstücke politischer Propaganda. In dieser Hinsicht bietet natürlich auch Kohls Rede ein reichhaltiges Angebot. Hierzu einige Beispiele: *Der internationale Wettbewerb ist härter geworden / Darauf müssen wir uns einstellen und umdenken / Der wirtschaftliche Aufschwung muß*

*beschleunigt werden, damit Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen werden können / Der Sozialstaat muß umgebaut werden, damit er auf Dauer finanzierbar und erhalten bleibt / Wir brauchen wieder mehr Eigenverantwortung und Eigeninitiative / Die Renten der älteren Generation sind sicher und müssen sicher bleiben.*

Neben solchen derzeit generell verwendeten Phrasen gibt es auch bestimmte, für Kohl spezifische Stereotype. So erinnert er auch in der Neujahrsrede wieder an die Väter- und Müttergeneration der Nachkriegszeit, setzt diesmal aber nicht die seit Jahren immer wieder verwendete Formel *Wir müssen alle mal wieder die Ärmel hochkrempeln* ein, sondern preist in diesem Zusammenhang die "Erfolgsgeschichte" der Sozialen Marktwirtschaft. Typisch für Kohl ist auch seine Forderung nach Besinnung auf "unsere Werteordnung" (*Eine Gesellschaft ohne moralischen Grundkonsens hat keine Zukunft*).

Die wiederholte Verwendung vereinfacht formulierter politischer Botschaften kann den strategisch positiven Effekt haben, daß sie durch ihre Eindringlichkeit Vertrauen schaffen und zum Handeln motivieren. Dieser Effekt verkehrt sich ins Gegenteil, wenn Politiker/innen nicht merken, daß ihre Botschaften zu Propagandaphrasen werden, die die Wirklichkeit nicht mehr angemessen beschreiben und bei den Bürgern zunehmend als Symbol für eine verfehlte Politik gelten. Insbesondere in drei zentralen Fragen müssen Kohls Aussagen und Versprechungen für die Adressaten seiner Rede unglaubwürdig sein. Der Ankündigung einer Sicherung und Schaffung neuer Arbeitsplätze kann man angesichts von Arbeitslosenzahlen in Rekordhöhe bei gleichzeitiger Prosperität der deutschen Wirtschaft mit erheblichen Gewinnsteigerungen nur wenig Glauben schenken. Der Beruhigungsformel, die Renten würden sicher bleiben, widerspricht unmittelbar die gleichzeitige Diskussion über die Besteuerung von Renten und über die Absenkung des Rentenniveaus. Und schließlich ist aus Umfragen bekannt, daß die Bürger/innen Kohls Prophezeiung, Deutschland werde ein wohlhabendes Land bleiben, eindeutig mißtrauen.

Insgesamt gesehen sind die politischen Botschaften von Kohls Rede also in starkem Maße durch Inhaltsarmut, Stereotypie und Unglaubwürdigkeit geprägt. Insbesondere formuliert Kohl keinen einzigen neuen oder originellen Gedanken; alle seine Aussagen sind schon an anderer Stelle und hinreichend oft gemacht worden. Damit übertrifft Kohl selbst seine Vorjahresreden noch deutlich an Anspruchslosigkeit und Monotonie.

## **5. Fazit**

Was bei flüchtigem Lesen oder Hören nicht auffällt, wird bei genauerer Analyse deutlich. Die Neujahrsansprache von Helmut Kohl ist handwerklich unzulänglich konzipiert und ausformuliert. Sie demonstriert eine teilweise unangemessene Haltung des Redners gegenüber seinen Adressaten. Und sie reduziert ihre Inhalte im wesentlichen auf eine Wiederholung bekannter politischer Phrasen. Auch an Neujahrsreden darf man etwas höhere Ansprüche stellen. Deshalb ist zu begrüßen, daß neuerdings Politiker/innen im Bundestag für gute Reden ausgezeichnet werden. Vielleicht bekommt das rhetorisch geschulte und bewußtere Formulieren auf diese Weise in Zukunft mehr Gewicht in der deutschen Politik. Dies könnte auch manchmal zu mehr Klarheit und Durchsichtigkeit politischer Positionen beitragen.

---

Datum: 02.01.1997  
Quelle: bpa-bulletin  
Sachgebiet: alg;ges  
Dok.-Typ: rede  
Autor: Kohl  
Institution: bk;deu-exe;cdu;deu-pol  
MAR: 97001  
Titel: Ansprache des Bundeskanzlers zum Jahreswechsel 1996/1997

Ansprache des Bundeskanzlers zum Jahreswechsel 1996/1997

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl hielt im Deutschen Fernsehen am 31. Dezember 1996 folgende **Neujahrsansprache**:

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres. An diesem Abend erinnern wir uns an Schönes und Gutes, das wir erlebt haben, und an manche schwierigen Augenblicke und Erfahrungen. Jeder von uns braucht Zeiten der Stille, um Abstand zu gewinnen und neue Kraft zu schöpfen.

Unser Land steht vor großen Herausforderungen. Der internationale Wettbewerb ist härter geworden. Es gelten heute andere Regeln, als wir sie jahrzehntelang gewohnt waren. Darauf müssen wir uns einstellen und umdenken. Wir sind eine der großen Exportnationen und wollen es bleiben. Millionen von Arbeitsplätzen bei uns hängen davon ab. Wir werden unseren Platz behaupten, wenn wir die notwendigen Veränderungen vornehmen.

Die Globalisierung der Wirtschaft, die dramatischen Veränderungen im Altersaufbau unserer Bevölkerung und die ökologischen Aufgaben unserer Zeit sind Tatsachen. Wir Deutschen können nicht einfach weitermachen wie bisher. Wer dies versucht, verspielt unsere Zukunft. Die meisten von uns spüren und wissen, daß es darum geht, die Weichen für die Zukunft unseres Volkes richtig zu stellen.

Der wirtschaftliche Aufschwung muß beschleunigt werden, damit Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen werden können. Wir alle Gewerkschaften, Arbeitgeber und Politik dürfen nicht nur an die Beschäftigten denken. Wir müssen auch für jene handeln, die einen Arbeitsplatz suchen und heute arbeitslos sind. Wir brauchen sie mit ihren Fähigkeiten.

Der Sozialstaat muß umgebaut werden, damit er auf Dauer finanzierbar und erhalten bleibt. Seine Leistungen müssen den wirklich Bedürftigen zugute kommen. Ein Blick über die Grenzen zeigt, daß alle wichtigen Nachbarländer gezwungen sind, vergleichbare Wege zu gehen zum Beispiel Frankreich, die Niederlande, Schweden.

Deutschland wird auch in Zukunft ein wohlhabendes Land bleiben, wenn wir uns alle richtig verhalten. Dazu gehört auch Sparen. Wir sparen, um unserem Land und kommenden Generationen eine gute Zukunft zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren, drei Jahre vor dem Beginn eines neuen Jahrhunderts stehen wir an einer Weggabelung. Da ist es hilfreich, sich zu erinnern, was unsere Väter und Mütter in schwierigen Situationen getan haben. Sie entschieden sich für die Soziale Marktwirtschaft. Ohne sie hätte es die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland nicht gegeben. Die Soziale Marktwirtschaft eröffnet Freiräume für den einzelnen. Ihr Erfolg erfordert Menschlichkeit, Solidarität und Gemeinsinn. Dieses bewährte Gesellschaftssystem ist flexibel und kann sich auf die veränderten Realitäten einstellen.

Wir brauchen wieder mehr Eigenverantwortung und Eigeninitiative. Die Große Steuerreform soll diesem Anliegen dienen. Der Steuertarif wird deutlich gesenkt. Wir wollen echte und spürbare Netto-Entlastungen für die Bürger. Im Gegenzug werden wir steuerliche Ausnahmen streichen und Schlupflöcher schließen. So wird das Steuersystem gerechter und einfacher.

Wir werden auch bei den Renten feste, verlässliche Grundlagen für die Zukunft schaffen. Die Renten der älteren Generationen sind sicher und müssen sicher bleiben. Aber auch die Jüngeren haben einen Anspruch darauf, daß wir unser Rentensystem so gestalten, daß ihr Leben im Alter gesichert ist.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wir Deutschen sind in der Lage, die großen wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten unserer Zeit zu meistern. Davon bin ich fest überzeugt, weil unser Volk dies in seiner Geschichte sich selbst bewiesen hat. Die materiellen Voraussetzungen sind gegeben oder lassen sich herstellen. Dies genügt jedoch nicht. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß unsere Werteordnung stimmt. Es gibt ungeschriebene Gesetze. Sie sind für das gedeihliche Zusammenleben der Menschen mindestens ebenso wichtig wie das

geschriebene Recht. In allen Weltreligionen gilt: Wir sollen uns unserem Nächsten gegenüber so verhalten, wie wir es von ihm erwarten.

Wertmaßstäbe gehen nicht über Nacht und nicht von ungefähr verloren. Eine Gesellschaft ohne moralischen Grundkonsens hat keine Zukunft. Wir müssen darauf vertrauen können, daß wir uns über grundlegende Werte einig sind. Ich möchte heute abend all jenen danken, die sich für ihren Nächsten und das Wohl unseres Landes besonders einsetzen. Ohne sie wären unsere Familien, unsere Gesellschaft und unser Staat ärmer. Ich denke an die Mütter und Väter, die sich um ihre Kinder kümmern aber auch an die Kinder, die sich um ihre Eltern kümmern. Ich denke an die vielen ehrenamtlich Tätigen. Ich denke an die Polizeibeamten. Ich denke an die Soldaten unserer Bundeswehr. Ich denke an die Zivildienstleistenden. Unsere Soldaten sichern gemeinsam mit Soldaten anderer Länder in Bosnien den Frieden.

Ihnen allen und ihren Familien gelten meine herzlichen Wünsche und mein Dank.

Liebe Landsleute, alle Anstrengungen, die wir in unserem Lande unternehmen, wären umsonst, wenn der Frieden nicht gesichert wäre. Die beste Garantie dafür ist ein geeintes Europa. Wir werden gemeinsam mit unseren Partnern das Notwendige tun, damit der Bau des Hauses Europa weiter vorankommt und vollendet wird.

Wir sind auf einem guten Weg, bei uns zu Hause in Deutschland und in Europa. Mit Mut und Zuversicht wollen wir in das neue Jahr gehen. Es soll für uns alle ein gutes Jahr 1997 werden. Das ist mein Wunsch für Sie am heutigen Abend. Gott segne unser deutsches Vaterland.